Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 21 (1971)

Heft: 1/2

Buchbesprechung: Handbuch der Kirchengeschichte "[...]" Bd. V.: die Kirche im Zeitalter des Absolutismus und der Aufklärung [Müller et al.]

Autor: Pfister, Rudolf

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

keine der Chroniken einen mehr als mittelmässigen Aussagewert hat». Keine überwindet den üblichen chronikalischen Berichtstil, der sich oft im reflexlosen Referieren von Handlungsabläufen erschöpft. Besser schneiden sie ab, wenn man nach dramatischen «Momentaufnahmen» und Volksstimmungen sucht. Bei der Prüfung des Quellenwertes stellte die Verfasserin auf die vierbändige Augsburger Reformationsgeschichte von Friedrich Roth ab, dessen Solidität in der Quellenbasis das Verfahren halbwegs akzeptabel macht.

Der zweite Hauptteil, in dem das Bild der vier Verfasserpersönlichkeiten gezeichnet wird, macht deutlich, dass der Hauptwert der Chroniken im subjektiven Aussagebereich liegt. Interessant ist dabei der Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft, Stellung und Umwelt der Autoren und den Interessenschwerpunkten ihrer Werke. So stellt man bei Sender Prävalenz des Religiösen fest, bei Rem und Mair des Politischen. Sehr bemerkenswert sind die sozialkritischen Stellungnahmen Preus. Bei ihm sind sogar Ansätze vonhanden, die Reformation als soziales Phänomen zu deuten. Wenig ergiebig sind die Chroniken Mairs, der bewusst jede persönliche Regung zurücktreten lässt. Im Gegensatz zu andern zeitgenössischen Chroniken bleibt bei allen vier Augsburgern der innere Bereich des Individuums ausgespart, und man erfährt wenig über ihr persönliches Fühlen und Denken, ihre Beziehungen zu Gott, Mitmenschen und Umwelt, ihre Interessen und Tätigkeiten.

Eine allgemeingültige Beurteilung der Chroniken kann, wie die Autorin am Schluss feststellt, erst erfolgen, wenn durch Paralleluntersuchungen eine breitere Vergleichsbasis vorliegt.

Biel *Christoph Zürcher*

Handbuch der Kirchengeschichte. Hg. von HUBERT JEDIN. Bd. V: *Die Kirche im Zeitalter des Absolutismus und der Aufklärung.* Von MÜLLER, ALDEA, BECKMANN, COGNET, CORISH, KÖHLER, RAAB, SCHNEIDER, STASIEWSKI. Freiburg, Basel, Wien, Herder, 1970. XXVIII 670 S.

Die Benützer des «Handbuches der Kirchengeschichte» sind sehr befriedigt, dass bereits wieder ein neuer Band vorliegt (III/2 war 1968 erschienen). Der Inhalt ist in zwei Teilen zusammengefasst: I. Die Führungsstellung Frankreichs, II. Staatskirchentum und Aufklärung. Wir erwähnen zum Überblick die Titel der einzelnen, wieder in Kapitel gegliederten Abschnitte: I, 1 Das kirchl. Leben in Frankreich, I, 2 Das Papsttum zur Zeit der französischen Hegemonie, I, 3 Ausgang des konfessionellen Zeitalters in Europa – Fortschritt und Stillstand der Weltmission; II, 1 Die Begriffe, II, 2 Das kirchliche Leben unter dem Einfluss des Staatskirchentums und der Aufklärung, II, 3 Das Papsttum unter dem steigenden Druck des Staatskirchentums. Der Band umfasst die Zeit von ca. 1630 bis 1789.

Um einen ersten Überblick zu erleichtern, ist der Abschnitt «Zur Einführung» vorangestellt, in dem die Konzeption dargelegt ist. Instruktiv sind darin die Bemerkungen über die Veränderung des Verhältnisses von Kirche und

Welt, nämlich dass die Christenheit in wachsendem Masse «an Kongruenz mit der Gesellschaft zu verlieren» beginne. Die Einführung betont, dass entsprechend der veränderten Situation die internationalen Beziehungen und Veränderungen der europäischen Machtverhältnisse nur noch punktuell zu erwähnen seien, dass das dem 19. Jahrhundert entstammende kirchengeschichtliche Urteil über das Zeitalter der Aufklärung modifiziert werden müsse, weil die «zweite Aufklärung» der Gegenwart den Blick dafür erschliesse, «wie stark bei aller Polemik die ungebrochene Existenz christlicher Überlieferung in den geistigen Bewegungen des 17. und 18. Jh. nachwirkt». Es entspricht der Grundkonzeption des «Handbuches der Kirchengeschichte», dass es aus der Sicht des katholischen Kirchenbegriffes im Sinne des Zweiten Vatikanums geschrieben wird. Damit ist gegeben, dass die Geschichte der katholischen Kirche und der orthodoxen Kirchen im Vordergrunde steht, während die protestantischen Kirchen und Gruppen nur skizzenhaft berücksichtigt sind, so z. B. in I. 1. 4 (Gallikanismus und Protestantismus), in I. 3. 13 unter dem Titel «Protestanten und Katholiken in Russland», dann in II. 2. 21 «Die anglikanische Spiritualität im 18. Jahrhundert», und nochmals II. 2. 26 im Unterabschnitt über «Evangelische Theologie». Man bleibt demnach auf die Faszikel des von K. D. Schmidt und E. Wolf herausgegebenen Handbuches «Die Kirche in ihrer Geschichte» angewiesen. Ein Vergleich mit den beiden in Frage kommenden Bänden 3 und 4 der bei Benziger erscheinenden «Geschichte der Kirche», Herausgeber Rogier, Aubert und Knowles, zeigt, dass im ganzen der gleiche Stoff, allerdings mit unterschiedlicher Akzentuierung geboten wird.

Mit grosser Ausführlichkeit behandelt L. Cognet († 1970) das kirchliche und religiöse Frankreich des 17. und 18. Jhs. Besondere Beachtung verdient der Jansenismus, der trotz kurialen Eingreifens in religiöser und politischer Hinsicht weit in das 18. Jh. hineinwirkte. Begründer dieser innerkatholischen Reform- und Oppositionsbewegung war der Flame Cornelius Jansen, der in Löwen studierte und später Professor war. Er gehörte zum Löwenerkreis, der den durch Michael Bajus vertretenen Augustinismus im berüchtigten Gnadenstreit gegen die Jesuiten verteidigte. Das dreibändige Werk Jansens über Augustin und seine Lehre, zwei Jahre nach dem Tode des Verfassers, 1640, veröffentlicht, fand weit herum grösste Beachtung. Der jansenistische Augustinismus wurde von bedeutenden Persönlichkeiten vertreten, so von Jean Duvergie de Hauranne, Abt von Saint-Cyran, Antoine Arnauld. Mittelpunkt war das Frauenkloster Port-Royal. In Blaise Pascal hatten die Jansenisten wohl ihren hervorragensten Kämpfer zur Verfügung. Cognet zeigt sehr detailliert die kaum überblickbare Verflechtung der theologischen, frömmigkeitsgeschichtlichen und kirchenpolitischen Aspekte dieses Themas. Obwohl mehrere päpstliche Bullen die «Irrlehren» verurteilten, zuletzt 1713 durch die Bulle Clemens' XI. «Unigenitus», der alternde König Ludwig XIV. ebenfalls den Kampf gegen Port-Royal unterstützte und die Stätte des Irrglaubens zerstören liess, wirkte das jansenistische Erbe in

mannigfacher Weise weiter, so im Altkatholizismus, dann im Antijesuitismus und in episkopalistischen Ideen.

Eine ganz andere Thematik, die auch im Blick auf die spätere Kirchengeschichte zu berücksichtigen ist, bestimmt das 13. und 14. Kapitel über die russische Kirche und die selbständigen und mit Rom unierten Ostkirchen. In Russland drängten die Ereignisse eindeutig auf die Verstärkung des Staatskirchentums im Sinne der strikten Unterordnung der Kirche unter den Staat. Im Schreiben eines Mönchs an den Grossfürsten Wasilij III. (1505 – 1533), findet sich zum erstenmal der Gedanke des Dritten Roms. B. Stasiewski in Bonn, der die beiden Kapitel bearbeitete, stellt fest: «Geistesgeschichtliche, politische und religiöse Motive, Rom-, Neurom-, Jerusalemideen, byzantinisches Erbe, messianisches Sendungsbewusstsein und eschatologische Vorstellungen durchdrangen einander und formten eine Konzeption, die sich als geschichtsmächtig erweisen sollte» (S. 208). Am 26. Jan. 1589 wurde das Moskauer Patriarchat errichtet und ein Jahr später durch die Synode von Konstantinopel anerkannt. Treibende Kraft dazu war Zar Fedor I., für den sein Nachfolger, der Schwager Boris Godunow, regierte. Nochmals versuchte Patriarch Nikon, 1652 – 1666, den Vorrang der Kirche vor dem Staat festzulegen, allerdings ohne Erfolg. Zar Peter I. baute das Staatskirchentum mit aller Macht aus; der Heilige Synod von 1721 war staatliches Organ, der Zar dessen Oberprokuror. Katharina II., von den französischen Enzyklopädisten beeinflusst, ging mit der Kirche rücksichtslos um, führte Säkularisierungen der Kirchengüter durch. Von dem ihr folgenden Zaren Paul I., 1796–1801, wird mitgeteilt, dass er den Vorsitz des Heiligen Synods führte, die Oberaufsicht über die orthodoxe Kirche beanspruchte und «nach Belieben» Bischöfe ernannte oder versetzte. Die offizielle russische Kirche erscheint damit als ein willenloses Werkzeug des Staatsoberhauptes (S. 226). – Der Überblick über die Schicksale der Ostkirchen zeigt eindrücklich, in welch prekärer Lage sie sich im Osmanischen Reich befanden. Unter den ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel ragt Kyrillos Lukaris, 1578 bis 1638, hervor, der, bekämpft von den Glaubensgenossen und von den Jesuiten, unter dem Vorwand landesverräterischer Beziehungen zum Zaren, zum Tode verurteilt wurde. Er versuchte eine Annäherung an den Protestantismus, kannte die Schriften Calvins und die prot. Bekenntnisschriften. Sein Ziel bestand in der Erneuerung der Orthodoxie; dazu verfasste er eine in Genf 1629 in Latein und 1633 in Griechisch erschienene Confessio fidei, mit gleichzeitigen englischen und französischen Übersetzungen. Sie zeigt eine Angleichung an des evangelische Glaubensverständnis mit der Lehre des Sola scriptura, der Ablehnung der Realpräsenz Christi in der Eucharistie, der Verehrung der Ikonen und der Heiligenverehrung. «Die Ansätze ... die Orthodoxie zu erneuern, sie von angeblichen Verfälschungen durch ‹papistische Neuerungen› zu reinigen und eine Annäherung an den Protestantismus herzustellen, waren gescheitert» (S. 234–235).

Die missionarische Tätigkeit der katholischen Kirche referiert als Spezia-

list Joh. Beckmann unter dem Titel «Die Glaubensverbreitung und der euopäische Absolutismus». Bei dieser Darstellung fällt folgendes auf: Beim Stichwort «Amerika» werden Süd- und Mittelamerika und Mexiko ausführlich behandelt, Kanada nur kurz erwähnt, vom übrigen Nordamerika wird keine Notiz genommen; das hängt damit zusammen, dass, wie im Referat über die «Glaubensverbreitung» in Afrika und Asien, mit keinem Wort die evangelischen Missionsunternehmungen berücksichtigt sind. Der Rezensent stellt sich die Frage, ob im Zeitalter interkonfessioneller wissenschaftlicher Zusammenarbeit nicht die Berücksichtigung der nichtkatholischen missionarischen Aktivität mit all ihren Problemen selbstverständlich sein müsste. Jedenfalls hätten dazu die beiden Faszikel «Amerika» (1963) und «Missionsgeschichte der neueren Zeit» (1961) in «Die Kirche in ihrer Geschichte» wertvolle Anhaltspunkte geboten, umsomehr als darin selbstverständlich auch die katholische Kirche einbezogen wird.

Instruktiv ist das 25. Kapitel mit den Darlegungen über «Kirchliche Reunionsversuche» in der Periode des von der Aufklärung durchbrochenen Konfessionalismus. H. Raab formuliert: «Indifferentismus, Rationalismus, Materialismus einerseits, andererseits eine durch die Not des Dreissigjährigen Krieges vertiefte Religiosität, eschatologische und pietistische Strömungen, religiös-kirchliche und politische Motive sind bei den irenischen Bemühungen und Reunionsbestrebungen miteinander im Bunde» (S. 556f.). Ein Mittelpunkt von «auf eine Wiedervereinigung tendierenden Strömungen» war Mainz mit dem Hof «des ersten geistlichen Kurfürsten, des Reichserzkanzlers und Primas Germaniae» Johann Philipp von Schönborn. Dazu kamen die braunschweigisch-lüneburgischen Höfe. Zahlreiche Schriften zur «Religionsvereinigung» machten von sich reden, ohne Erfolge zu zeitigen. 1671, also vor der Aufhebung des Ediktes von Nantes, veröffentlichte Bossuet die «Exposition de la doctrine chrétienne», um die Hugenotten zum Katholizismus zurückzuführen. 1678 begann die Korrespondenz mit dem Philosophen Leibniz. Parallel dazu verhandelte dieser mit dem Konvertiten und Hofhistoriographen von Ludwig XIV. Pellisson und dem Jansenisten Antoine Arnauld. Das trennende Moment bildete die Einschätzung des Konzils von Trient (S. 562 f.). In diesen Zusammenhang gehört ebenfalls Joh. N. von Hontheim (Febronius), der als Propagator eines reichskirchlichen Episkopalismus (vgl. dazu S. 491–496) zugleich Vorschläge für die Wiedervereinigung machte. Nach Raabs Urteil sah er aber das Trennende zu wenig und überschätzte das Gemeinsame «aus einem antirömischen Affekt und einem ausgeprägten Reichspatriotismus».

Ich breche hier ab, denn es konnte sich nur um einzelne Hinweise handeln, welche die Methode zur Bewältigung des Stoffes exemplifizieren. Ergänzend ist zu erwähnen, dass auch die Papstgeschichte für den Zeitraum beider Teile in je einem Abschnitt von Burkhart Schneider zusammengefasst wurde. Kapitel 26 «Kirchliche Wissenschaft im 18. Jahrhundert – Aufklärungstheologie und Pietismus» orientiert über katholische Theologie,

Universitäten und Akademien, nur sehr knapp hinweisend auf den Bereich evangelischer Theologie. Ausführliche Literaturangaben finden sich zu Beginn eines jeden Kapitels. Seite XXVII wäre bei der allgemeinen Bibliographie unter 7. E. Léonard, Histoire du protestantisme (Paris 1950) zu ersetzen durch: E. G. Léonard, Histoire générale du protestantisme II: L'établissement (1564–1700) und III: Déclin et renouveau (XVIIIe – XXe siècle), Paris 1961 und 1964. S. XXIV ist unter e) zu korrigieren: H. Nabholz, anstatt Nabholzer.

Zürich *Rudolf Pfister*

H. G. Koenigsberger et G. Mosse, *L'Europe au XVIe Siècle.* (Trad. de l'anglais). Paris, Sirey, 1970. In-8°, 392 p., 11 cartes et 1 plan (Coll. «Histoire de l'Europe», t. VI).

Ce tome VI de l'*Histoire de l'Europe* est le fruit de la collaboration de deux universitaires américains. Il fait partie d'une collection dirigée par un professeur de l'Université d'Edimbourg. Cette double origine détermine la manière et l'esprit de l'ouvrage. Conçu comme une «somme» à l'usage des étudiants, il présente ses chapitres dans un ordre didactique d'une grande clarté. Après avoir exposé la problématique et l'état des sources, il délimite le cadre de la vie économique et sociale et met l'accent sur le premier des soucis du temps: la Réforme. Suit l'étude des structures politiques: les empires multinationaux et les monarchies centralisatrices qui poursuivent inlassablement leur oeuvre de démantèlement des particularismes locaux. Les idées et les hommes se heurtent avec passion. Littérature, art, musique et science mettent en cause et renouvellent les expressions traditionnelles et l'image du monde.

Pour les auteurs, il ne fait pas de doute qu'au XVIe siècle le changement l'emporte sur la continuité. L'Europe est pour eux un nouveau monde: nouveau dans l'audace de son appréhension des réalités, nouveau par l'ampleur de ses révoltes. Cette position va à l'encontre de la tendance des historiens à noter, au cours du Moyen-Age, les signes précurseurs de la Renaissance les lents préliminaires de la Réforme, la spécialisation des conseils de gouvernement. L'étude de plus en plus fréquente des relations économiques a, il est vrai, montré que le déséquilibre des situations sociales, lentement accru, provoque à des moments précis des changements brusques et irréversibles. Les auteurs du présent ouvrage adoptent la même optique dans le domaine économique et dans celui des autres réalités.

La présentation des faits est établie de telle sorte que c'est l'ensemble d'un pays et la totalité d'une économie qui sont les acteurs de cette histoire.

En matière de rapports internationaux, des personnalités aussi entières et passionnées que les monarques et les pontifes qui engagèrent leur pays dans des guerres d'amour-propre ou d'honneur passent au second plan, quand elles ne sont pas estompées. Pour les auteurs, l'évolution de la conjoncture est